

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 18

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 18

Basel, 1. Mai

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bernro Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914. — Vom Soldatentod. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

2. Die Kriegsergebnisse.

Ein möglichst rasches Eingreifen starker türkischer Kräfte an der russisch-türkischen Grenze in Asien mußte für Deutschland und Oesterreich den Vorteil haben, daß Rußland dem kaukasischen Militärbezirk, in dem zum Teil seine tüchtigsten Truppen stehen, keine weiteren Verstärkungen zugunsten der in Polen und Galizien fechtenden Heere mehr entnehmen konnte. Auf ein solches Eingreifen ist denn auch von allen Seiten gewartet worden. Zum Teil mit Unrecht, weil man die Schwierigkeit der türkischen Mobilmachung und Truppenversammlung bei der weit zerstreuten Unterkunft der weit zerstreuten Teile und den schwierigen Wegverbindungen unterschätzt und die Kriegsbereitschaft des Osmanenreiches überschätzt hatte. Es mußte geraume Zeit vergehen, bis die Türkei hier über wirklich schlagfertige, mit allen Nachschub- und Verpflegungsorganen ausgerüstete Truppenkörper verfügte. Auf der anderen Seite konnte Rußland bei seinen enormen Kraftanstrengungen in Polen und Galizien diesen Kriegsschauplatz nur noch mit bescheidenen Kräften bedenken. Von den drei Armeekorps des kaukasischen Militärbezirks waren bereits zwei nach Polen überführt worden. Man hatte also gemäß den im Abschnitt über das Eingreifen der Türkei gemachten Angaben noch eines und die kaukasische Kosakendivision, sowie Reserveformationen zur Verfügung. Aber diese verhältnismäßig geringen Streitkräfte hatten den unschätzbaren Vorteil, operationsfähig und bei der Hand zu sein.

Als daher die türkische Kriegserklärung erfolgt war, konnte die sogenannte russische Kaukasusarmee sofort die Initiative ergreifen und angriffsweise gegen die offenbar nur schwachen türkischen Grenztruppen vorgehen. Sie tat dies auch ungesäumt, und zwar aus ziemlich breiter Front. Auf dem rechten Flügel und in der Mitte mit Truppen aller Waffen, auf dem linken Flügel vornehmlich mit Reiterei. Die starke Festung Kars diente dabei als Rückhalt. Das Ergebnis war ein Zurückdrängen der schwachen gegnerischen Kräfte auf türkisches Gebiet, besonders um Olty, bei Köpriköi und Kara-Kilissa, damit gelangte man bis auf zwei Tagesmärsche an die türkische Festung Erzerum heran. Zu weiteren, namentlich zu energischen Operationen gegen Erzerum, scheint die Kraft nicht

ausgereicht zu haben. Die Festung bot den Türken den gleichen Schutz, wie Kars den Russen.

Bei dieser Lage ist es dann eine zeitlang geblieben. Die Türken gewannen damit die nötige Zeit, sich ein annähernd operationsfähiges Heer zu schaffen, während den Russen aus bekannten Gründen keine oder nur bescheidene Verstärkungen zugeführt werden konnten. Soviel den vorliegenden Nachrichten zu entnehmen ist, hatte das türkische Heer die Stärke von ungefähr drei Armeekorps erreicht, die zusammen die dritte Armee bildeten. Mit dieser wurde im Laufe des Dezember die Offensive gegen die Russen ergriffen, nachdem eine Reihe von Grenzplänkeleien und unbedeutende Unternehmungen, wahrscheinlich in der Mehrzahl gewaltsame Erkundungen, vorangegangen waren. Die Russen wichen kämpfend zurück und zwar mit dem kleineren Teile ihrer Kräfte, dem rechten Flügel, gegen Ardahan, mit dem größeren Teile, der Mitte und wahrscheinlich auch dem linken Flügel, gegen Kars, das heißt in die Gegend von Sarykamisch, also bis 60 km an diese Festung heran.

Entkleidet man die beidseitigen Meldungen aller Weitschweifigkeiten, Uebertreibungen und Ausschmückungen, so haben sich die weiteren Ereignisse im großen und ganzen folgendermaßen entwickelt. Die Türken folgten den weichenden Russen sowohl auf der großen Straße Erzerum-Kars, wie auf derjenigen Erzerum-Olty-Ardahan. In der ersteren Richtung waren wahrscheinlich zwei Korps, in der letzteren ein Korps angesetzt. Dazu kamen allem nach noch irreguläre Aufgebote, die über die für Truppen aller Waffen weniger gangbaren Pässe vorgingen.

Unter diesen türkischen Korps muß man sich aber keine Heereskörper vorstellen, wie man es vom deutsch-französischen und russischen Kriegsschauplatze her gewöhnt ist, mit zahlreicher fahrender Artillerie und allen, für einen geregelten Verpflegungs- und Munitionsnachschub nötigen Trainformationen. Einmal sind die türkischen Divisionen, deren zwei in der Regel ein Armeekorps bilden, kleiner, aber auch beweglicher und elastischer als deutsche, französische, österreichische oder russische Divisionen. Sie kennen den Brigadeverband nicht mehr und bestehen in der Hauptsache aus drei Infanterieregimentern. Die Artillerie der armenischen Divisionen und Korps ist der geringeren Wegsamkeit des Kriegsgebietes entsprechend vorzugs-

weise Gebirgsartillerie, so daß nur verhältnismäßig wenig fahrende Batterien, vielleicht einige leichte Haubitzbatterien mit sein dürften. An die Trainformationen darf man dann erst recht keinen europäischen Maßstab legen. Man hat in diesen Sachen im türkischen Heere Gott von jeher einen guten Mann sein lassen und Nachschubs- und Verpflegungskolonnen eben jeweilen erst dann aus den landesüblichen Mitteln zusammengestellt, wenn man sie gerade nötig hatte. Dabei blieb die Aufstellung solcher Dinge immer mehr den einzelnen Truppeneinheiten überlassen, statt daß sie zielbewußt von oben herab durchgeführt worden ist. Hieran hat auch die Aufstellung eines Mustertrainbataillons in Konstantinopel nicht viel geändert. War der Einheitskommandant fleißig, so ist die Einheit wohl versehen, war er faul, so ist das Gegenteil der Fall.

Das Ergebnis der türkischen Operationen war ein Vorstoßen bis Ardahan und Sarykamisch. Damit war Kars von Südwesten und Nordwesten her bedroht.

Inzwischen müssen auch den Russen Verstärkungen zugekommen sein. Sie gingen nun, gestützt auf Kars, anfangs Januar ihrerseits zum Angriffe über und zwar gleichzeitig gegen beide türkische Kräftegruppen. Hiebei ist es ihnen jedenfalls gelungen, die türkischen Truppen recht empfindlich zu schlagen. Daß der Gegner dabei viele Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial verloren haben mag, ist bei einem Kriege in Eis und Schnee, in unwegsamem Gelände und Höhenlagen um 2000 und mehr Meter herum sehr begreiflich. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird an diesen Niederlagen die Sorglosigkeit, mit der türkische Heeresführer das Verpflegungswesen zu behandeln pflegen, wiederum eine große Schuld tragen. Es wird sich, trotz der Anwesenheit deutscher Instrukteure, gleiches ereignet haben, wie in den jüngsten Balkankriegen. Der Einfluß dieser reicht besonders in solchen Dingen zugestandenermaßen noch nicht weit. Der echte Türke läßt sich eben nicht viel dreinreden und denkt in seinem Fatalismus, wenn Allah nicht helfen will, kann ich auch nicht helfen.

Der Verlauf der Ereignisse hat große Ähnlichkeit mit dem von 1877/78 und setzt die Bedeutung von Erzerum und Kars ins beste Licht. Nachdem die Russen am 25. Juni 1877 an der befestigten Stellung von Sewin-Ködek, die das zum Entsätze des belagerten Kars heranrückende türkische Heer bezogen hatte, sich den Kopf angerannt, hoben sie die Belagerung auf und wichen gegen Alexandropol zurück. Ein zweiter, noch im selben Jahre unternommener Feldzug brachte sie durch Sturm in den Besitz von Kars und zwang die Türken zum Rückzuge auf Erzerum. Dabei haben sich die Hauptereignisse an der gleichen Straße abgespielt wie im gegenwärtigen Kriege.

Nun scheint aber die Vernichtung der drei türkischen Korps weder bei Ardahan noch bei Sarykamisch so vernichtend gewesen zu sein, wie die Russen es in ihren Berichten darzustellen liebten.

Jedenfalls war die Auflösung der bei Sarykamisch geschlagenen beiden Korps nicht so weit gediehen, daß sie nicht Kraft gefunden hätten, sich den Russen vor Erzerum noch einmal zu stellen. Möglich ist freilich auch, daß von Seiten der türkischen Führer von Hause aus eine Art

Aufnahmestellung für alle Fälle vorgesehen worden ist. Kurz, Teile dieser beiden Korps, vielleicht auch ein ganzes türkisches Korps haben bei Kara-Urgan wieder Stellung genommen und den verfolgenden Russen wieder Halt geboten. Dieses Kara-Urgan liegt hart östlich von Ködek, aber noch auf russischem Gebiet an der großen Straße, die von Kars nach Erzerum führt. Es ist von Sarykamisch 30 und von Erzerum etwa 100 km entfernt. Nicht ganze 20 km südwestlich von Kara-Urgan liegt das berühmte Plateau von Sewin, auf dem sich, wie bereits erwähnt, 1877 Mukhtar Pascha den unter Loris Melikow heranrückenden Russen entgegengestellt und diese nach vergeblichem Sturme auf die befestigten türkischen Stellungen zum Rückzuge und zur Aufhebung der Belagerung der damals noch den Türken gehörenden Festung Kars gezwungen hat. Je geringer die Wegsamkeit einer Gegend ist, umso mehr kristallisieren sich die kriegerischen Begebenheiten immer um die nämlichen Punkte; militärische Operationen, große wie kleinere, sind eben stets an Weg und Steg gebunden.

Dieses Mal ist es freilich anders gekommen als am 25. Juni 1877. Die türkischen Streitkräfte, die bei Kara-Urgan sich den verfolgenden Russen nochmals gestellt haben, bevor sie die schützenden Wälle von Erzerum aufsuchten, sind wieder geschlagen worden. Nach den russischen Berichten so gründlich, daß ihre ganze Artillerie verloren gegangen ist. Ob es die Russen dabei fertig gebracht haben, von Olty aus eine flankierende Einwirkung zu ermöglichen, bleibe dahingestellt. Ist eine solche eingetreten, und das Gelände schließt dies nicht aus, so muß sie auch den Vernichtungsakt gesteigert haben.

In Tat und Wahrheit war aber die türkische Niederlage nicht so durchgreifend, wie sie von den russischen Berichten ausgemalt worden ist. Es gelang den Türken, sich nochmals vor Erzerum dem russischen Anmarsche vorzulegen. Daraus ergab sich ungefähr folgende Lage: Beide Parteien stehen sich im Grenzgebiet verhältnismäßig nahe gegenüber und zwar in vier Gruppen. Die Hauptgruppe an der großen Heerstraße Kars-Erzerum um Ködek-Sewin, eine nordwestliche Flügelgruppe in der Gegend um Olty und eine südöstliche Flügelgruppe zwischen Alaschgerd und Kara-Kilissa. Endlich eine vierte Gruppe im Tschoroch-tale, gegen die vom rechten russischen Flügel her eine russische Bewegung im Gange ist. Bei Erzerum wie bei Kars stehen noch unverbrauchte Reserven zur Verfügung.

Bei dieser Gruppierung ist es im allgemeinen bis auf den heutigen Tag verblieben. An der großen Hauptstraße zwischen den beiden Brennpunkten Erzerum und Kars ist es verhältnismäßig sehr ruhig her- und zugegangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach stehen sich beide Parteien in stark verschanzten Stellungen gegenüber, und hüben wie drüben fehlt nicht nur die Lust, sondern auch die Kraft zu einer durchgreifenden Offensive. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sowohl die Bedrohung der Dardanellen durch die verbündete englisch-französische Flotte und allfällige Landungsunternehmen, als der hartnäckige Kampf an der Karpathenfront türkische wie russische Kräfte abgezogen hat. Hieraus würde sich auch erklären, daß auf den anderen Punkten des kaukasischen

Kriegsschauplatzes die Operationen höchst lau geführt worden sind. Man steht sich immer noch auf den gleichen Punkten gegenüber, die bereits oben genannt worden sind. Nach den Berichtserstattungen freilich will bald die eine, bald die andere Partei beträchtlich an Boden gewonnen haben. In Tat und Wahrheit und bei genauerer Betrachtung ergibt sich aber, daß dem nicht so ist und daß man sich im Großen und Ganzen immer noch nahe den Landesgrenzen gegenüber steht.

Neben diesen Hauptoperationen hat aus jetzt noch nicht ersichtlichen Gründen eine Nebenoperation türkischer Truppen in Persien stattgefunden. Möglicherweise ist ihr Zweck der gewesen, die Perser zum heiligen Krieg zu entflammen und gegen Rußland aufzuhetzen. Erreicht ist er aber nicht worden. Zuerst gelang es den Türken, angriffsweise vorzugehen und zu beiden Seiten des Urmiasee vorzudringen. Sie gelangten dabei zwischen dem See und der persischen Grenze nördlich über Urmia hinaus. Oestlich des Sees gelang es ihnen, für einige Zeit den Handelsplatz Täbris in Besitz zu bekommen. Bald verkehrte sich aber der türkische Angriff ins Gegenteil. Täbris kam wieder in russische Hände und auch bei Urmia mußten die Türken nach Süden und Südwesten ausweichen, weil russische Kolonnen heranrückten. Um starke Kräfte wird es sich wohl auf beiden Seiten nicht gehandelt haben. Bei den Türken werden es überhaupt nur irreguläre Kurdenaufgebote gewesen sein, denen wenige reguläre Formationen den notwendigsten Halt gaben. Auf russischer Seite dürften die engagierten Truppen in ihrer Mehrzahl aus Kosakensotnien mit etwas Gebirgsartillerie bestanden haben.

Ueberhaupt wird man sich über die Zahlen der auf dem kaukasischen Kriegsschauplatze fechtenden Truppen keine übertriebenen Vorstellungen machen dürfen. Der Millionenmaßstab, an den man vom östlichen und westlichen Kriegstheater her gewöhnt ist, darf hier nicht angelegt werden. Ein bulgarischer Major hat die anfängliche Stärke der russischen Streitkräfte ohne die Geschütze in den Festungen auf höchstens 120,000 Gewehre, 240 Geschütze und 4000 Säbel geschätzt. Die der Türken, nämlich das neunte, zehnte und elfte Korps, sowie schwache Teile des fünften und zwölften Korps und die Festungsbesatzungen auf 130,000 Gewehre, 250 Geschütze und 4500 Säbel. Angesichts der bestehenden Organisation halten wir selbst diese Berechnung, besonders für die türkische Seite, noch für übersetzt. -t.

Nachdruck verboten.

Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914.

Von R. P.

(Hierzu ein Plan.)

Die Operationen Oesterreichs gegen Serbien sind seit Monaten auf einem toten Punkte angelangt. Zwei Offensiven wurden von den Oesterreichern unternommen; die erste im August mußte rückgängig gemacht werden, weil im Norden der unerwartet rasch erfolgte Masseneinbruch der Russen in Ostgalizien die Zusammenfassung aller nur irgendwie entbehrlichen Kräfte gebieterisch erforderte; die bereits in Serbien eingedrungene Armee wurde daher in den Aufmarschraum hinter die schützenden

Strombarrieren der Save und Drina zurückgenommen und teilweise nach Norden geworfen. Die offiziellen österreichischen Verlautbarungen faßten diese partielle Verschiebung der Balkanarmee in das Wort „Umgruppierung“. Die zweite Offensive, die schon weit ins Innere des Landes getragen worden war, scheiterte im Dezember hauptsächlich daran, daß der Ausgestaltung der Nachschublinien nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so daß sich bald ein empfindlicher Nahrungsmittel- und Munitionsmangel bei der Armee fühlbar machte; die Straßen, die in Serbien schon im Frieden in einem uns unbekannt schlechten Zustande belassen werden, verwandelten sich infolge der konstanten Beanspruchung durch Geschütze und Trainfuhrwerke in direkte Schlammrinnen, in denen ein Fortkommen von Trainfuhrwerk bald unmöglich wurde.

Obwohl der serbische Kriegsschauplatz nur sekundäre Bedeutung beansprucht, so sind die Operationen auf demselben doch von großem Interesse, denn auf keinem anderen des gegenwärtigen Weltkrieges haben die Ereignisse eine derart unerwartete und überstürzte Wendung genommen.

Die erste Offensive vom 12. bis 20. August 1914.

Am 28. Juli erfolgte die partielle Mobilisierung Oesterreichs, während in Serbien bereits am 25. die Reserven unter die Fahnen berufen wurden. Diese drei Tage Vorsprung sicherten den Serben einen großen Vorteil, welcher bewirkte, daß die geringere Aufmarschgeschwindigkeit des Königreichs gegenüber der Donaumonarchie eliminiert war und später denselben Zeitpunkt der Operationsbereitschaft herstellte, wie ihn Oesterreich besaß. Dank der günstigen natürlichen Grenzen konnte die Mobilmachung und der Aufmarsch vollkommen ungestört durch österreichische Kavalleriekörper etc. vor sich gehen.

In Oesterreich war nur eine teilweise Mobilmachung ins Werk gesetzt worden, es wurden nur acht Armeekorps auf Kriegstand versetzt. Infolgedessen hatte die Allgemeinheit die Hoffnung auf eine Lokalisierung des drohenden Weltbrandes noch nicht verloren und die leitenden Kreise hatten absolut nur die Absicht, das serbische Königreich für die politischen Umtriebe und deren bekannte Konsequenzen zu belangen; in Oesterreich wurde ein Feldzug gegen Serbien allorts nur als eine Strafexpedition betrachtet, die nichts anderes als eine Züchtigung des Gegners bezweckte; höherenorts wird wohl auch der Gedanke dieser Aktion zugrunde gelegt worden sein, Serbien derart für die Zukunft zu schwächen, daß es in dem, wie man hoffte, erst einige Jahre später erfolgenden Zusammenstoß mit Rußland, machtlos nur ein Zuschauer hätte bleiben können. Jedoch, selbst wenn Rußland seinem Schützling bewaffneten Beistand leisten sollte, glaubte der österreichische Generalstab in der Lage zu sein, den Krieg im Norden so lange hinhaltend führen zu können, bis die serbische Armee unter der Wucht des Stoßes der Südararmee zusammenbrechen würde; auch hatte man die Ansicht, daß die Mobilisierung und der Aufmarsch einer entsprechend großen russischen Armee in Wolhynien nicht weniger Zeit in Anspruch nehmen würde, als zur endgültigen Niederwerfung der serbischen Armee erforderlich sei; man hatte zwar nicht das Beispiel des russisch-japanischen Krieges vor Augen, denn die Verhältnisse waren doch vollkommen verschiedene und in erster Linie war nicht wie